

Jürgen Erfurt

## **Die Sprache der „grande nation“ als bedrohte Sprache.**

### **Zur Situation des Französischen in Ontario**

#### **1. Zur sprachlichen Situation: Französisch als offizielle und als Minderheitensprache in Kanada**

Vom sprachrechtlichen Standpunkt aus gesehen, hat Kanada bekanntermaßen zwei offizielle Sprachen: Englisch und Französisch. Die rechtliche Gleichstellung des Französischen mit dem Englischen in den Organen der Legislative und der Exekutive auf Bundesebene wurde allerdings erst 1969 mit dem „Official Languages Act“ bzw. der „Loi sur les langues officielles“ beschlossen. Diese Regelung löste die gut einhundert Jahre früher anlässlich der Gründung der Kanadischen Konföderation (1867) getroffene Übereinkunft ab, nach der laut Art. 133 des „Constitution Act“/„Loi constitutionnelle“ das Französische dem Englischen auf Bundesebene (lediglich) in der Legislative und der Judikative gleichgestellt sein sollte, regional, d.h. in der überwiegend frankophonen Provinz Québec, aber auch in der Exekutive. Zwischen 1867, als das überwiegend protestantische und anglophone Oberkanada (Ontario) und das katholische und frankophone Unterkanada (Québec) die Kanadische Konföderation gründeten, und den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts hat sich die Stellung des Französischen in Kanada deutlich verschlechtert. Dennoch hegten die frankophonen Kanadier die Hoffnung auf eine „dualistische“ Interpretation der Verfassung, und zwar in zweierlei Hinsicht: Erstens im Hinblick auf die sprachliche Situation, wobei Dualität der beiden „Gründungsvölker“ der Konföderation die gleichberechtigte Entwicklung der anglophonen und frankophonen Kanadier bedeuten sollte; zweitens, und mit stärker politischen Konnotationen, bezogen sie Dualität auf die Beziehungen zwischen dem frankophonen Québec und dem anglophonen Kanada. Unter Bezug auf den „Rapport préliminaire“ der „B & B-Commission“

von 1965<sup>1</sup> hebt J. Woehrling hervor, daß es sich bei der zuerst genannten sprachlichen Perspektive um eine pankanadische Dualität handelt, in welcher das überwiegend frankophone Québec nur einen Teil des frankophonen Kanadas verkörpert, während es sich bei der zweiten Betrachtungsweise darum handelt, daß Québec als ein Bestandteil des Landes „une certain forme de parité avec le reste du Canada“<sup>2</sup> beanspruchte. Diese beiden Interpretationen von Dualität hatten weitreichende, teils konträre verfassungs- und sprachrechtliche Konsequenzen, deren grundsätzliche Revision im Zuge der Verfassungsreformprojekte des Lac Meech Abkommens (1987) und der Vereinbarungen von Charlottetown (1991) scheiterte. Was die Politik nicht zu regeln vermochte, hat nun der Gemeinssinn besiegelt: die Wahlergebnisse vom Oktober 1993 haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß sich Kanada an einem Grenzweg befindet. Die im Parlament zweitstärkste Partei, der auf Bundesebene agierende „Bloc Québécois“, der zugleich die Rolle der offiziellen Opposition zur regierenden Liberalen Partei einnimmt, strebt die Souveränität Québécois an, die seitens der Gegner des „Bloc Québécois“ als Sezession Québécois aus der Konföderation bzw. als Separation des Staates interpretiert wird. Die Befürworter des Wegs in die Souveränität, insbesondere der „Bloc“ und „Le Parti Québécois“ in Québec, wollen die Entscheidung über die zukünftige politische Organisation Québécois von einem für 1995 geplanten Referendum abhängig machen. Es ist anzunehmen, daß im Vorfeld der Debatten um das Referendum die derzeit noch wenig konturierte Idee einer Souveränität Québécois hinsichtlich ihrer Konsequenzen für die kanadische Konföderation in eine politische, rechtliche, ökonomische und kulturelle Programmatik überführt wird, die nicht umhinkommen wird, u.a. auch neue sprachpolitische Grundsätze auszuarbeiten: gegenüber den ca. 9 Prozent Anglophonen, den Angehörigen der „first nations/premières nations“, d.h. den Inuit und den Indianern, sowie den aus aller Welt zugewanderten „Neukanadiern“. Schon längst ist klar, daß der Sprachenkonflikt in Kanada meistens nur Kristallisationspunkt für verschiedene kulturelle und religiöse Traditionen und für unterschiedlich verlaufende gesellschaftliche Modernisationsprozesse ist. Für die frankophonen Gemeinschaften innerhalb und außerhalb Québécois vollzieht sich die gesellschaftliche Modernisierung in Formen der Auflösung ruraler Strukturen im Zuge der gesellschaftlichen Industrialisierung, der Ablösung religiöser Bindungen an die katholische Kirche, der Verschiebung identitätsstiftender Faktoren, insbesondere der geringeren Bedeutung einer ethnisch bestimmten Identität und natürlich der Ausbreitung des Bilinguismus, der vielfach die Vorstufe zum Sprachenwechsel ist.<sup>3</sup>

In einer pankanadischen Sicht ist das Französische die zahlenmäßig stärkste Minderheitensprache. In der Provinz Québec ist es seit Inkrafttreten der „loi 101“ bzw. der „Charte de la langue française“ von 1977<sup>4</sup> die einzige offizielle und zugleich die dominante Sprache. Das Englische ist Minderheitensprache, befindet sich jedoch de facto – aufgrund der historischen Entwicklung, seines Prestiges in der Wirtschaft und im Zusammenhang mit der Immigration – in der Situation einer „langue minoritaire dominante“. Außerhalb Québecs ist das Französische überall Minderheitensprache, wenngleich mit unterschiedlichem Status. Einen rechtlich gesicherten Status als kooffizielle Sprache hat es im Osten Kanadas, in der Provinz Neubraunschweig, in der seit 1969, nach dem Vorbild der Politik auf Bundesebene, der Bilinguismus gefördert wird<sup>5</sup>. In Ontario, wo die meisten Frankophonen außerhalb Québecs leben, befindet sich das Französische faktisch in der Situation einer „langue minoritaire minorisée“, ebenso in allen anderen Provinzen, wiewohl es spätestens mit der Verfassung bzw. der „Charte canadienne des droits et libertés“ von 1982 in allen Provinzen als Schulsprache dieser Minderheit anerkannt<sup>6</sup> und z.T. auch mit weitgehenden anderen Rechten ausgestattet ist.

Es steht außer Frage, daß den Marginalisierungstendenzen der frankophonen Kultur ohne den permanenten politischen Druck Québecs auf die Bundesregierung nicht hätte begegnet werden können. Die Bundesregierung ihrerseits mahnte die restriktive Politik Québecs gegenüber der anglophonen Minderheit an, als beispielsweise Angehörige dieser Gemeinschaft in der Provinz Québec vor Gericht nicht gehört wurden. Wie viele, teils banal erscheinende Sachverhalte, kulminierten diese Diskussionen in juristischen Grundsatzdebatten über a) das Verhältnis zwischen der „Charte canadienne des droits et libertés“ von 1982 und der von der Provinz Québec angenommenen „Charte de la langue française“, „Loi 101“ und b) über das sprachenrechtliche Verhältnis von Territorialprinzip und Individualprinzip,<sup>7</sup> über den kollektiven Schutz der frankophonen Kultur gegenüber der „liberté d’expression“ des einzelnen, über explizit sprachenrechtliche Grundsätze und deren potentieller Aushebelung durch andere Rechtsgrundsätze („la liberté de circulation et d’établissement, le droit à l’égalité“), letztlich also über den Status kollektiver Rechte gegenüber individuellen Rechten.

Nicht ohne Pikanterie gestalten sich seit Mitte der siebziger Jahre die Beziehungen innerhalb der kanadischen Frankophonie, insbesondere zwischen den Regierungen Québecs und den „Associations francophones“ außerhalb Québecs. Nach der Übernahme der Regierungsgewalt durch den „Parti Québécois“ im Jahre 1976, als der Independismus erstmals regierungsamtliche Gewalt annahm, verstärkte sich in den frankophonen Organisationen

der Acadie und Ontarios die Befürchtung, daß eine eventuelle Sezession Québecs die Aufgabe des Bilinguismus im anglophonen Kanada rechtfertigen würde.<sup>8</sup> Die Spannungen entzündeten sich weiterhin an der konsequenten Auslegung des Territorialprinzips in Québec zuungunsten der anglophonen Minderheit, was bei einer ‚symmetrischen‘ Politik in den anglophonen Provinzen zur Bedrohung der frankophonen Minderheiten geführt hätte. Diese Befürchtungen gewinnen an Transparenz, wenn man sich die in die Gesetzeslage inskribierte Paradoxie vor Augen führt. Zwar gelten die Rechte und Freiheiten gleichermaßen für die anglophone Minderheit in Québec wie für die frankophonen Minderheiten in allen anderen Provinzen, faktisch aber kann nur die anglophone Minderheit von ihnen profitieren. Denn es handelt sich bei den Sprachenregelungen wie der „loi 101“ um sogenannte „negative Rechte“ (J. Woehrling), die den öffentlichen Autoritäten eher Zurückhaltung auferlegen als ihnen Handlungsspielraum einräumen. Die allgemeinen rechtlichen Grundlagen gestatten den Bürgern, staatliche Maßnahmen, die die Sphäre der Unabhängigkeit des Individuums antasten, anzuklagen. Folglich haben die „anglo-québécois“ die Möglichkeit, alle Bestimmungen der „loi 101“, die durch die Vorschrift der Sprachenwahl ihre privaten Aktivitäten wie Handel, Arbeit, Anzeigenwerbung einengen, juristisch verfolgen zu lassen. Da es ein der „loi 101“ vergleichbares Gesetz in den anderen Provinzen nicht gibt und nicht zu geben braucht, weil außerhalb Québecs die Situation des Englischen in keiner Weise gefährdet und die sprachlichen Verhältnisse eindeutig sind, können die frankophonen Minderheiten auch keine Rechte geltend machen.

*Zur demolinguistischen Situation der Frankophonie in Kanada und in Ontario.*

Im Unterschied zu Québec, wo das Französische die offizielle Sprache der Provinz ist und von 82 Prozent der Bevölkerung verwendet wird, und im Unterschied zur Region Acadie, wo es im Norden der Provinz Nouveau-Brunswick eine frankophone Bevölkerungsmehrheit gibt, wird das Französische in Ontario nicht in territorial fixierten Gebieten, sondern immer nur als Minderheitensprache in gemischtsprachlichen Gebieten verwendet. Dieser Sachverhalt ist insofern von Bedeutung, als nach kanadischem Recht der prozentuale Anteil an der Bevölkerung einer Provinz oder Region darüber entscheidet, in welchem Maße die Sprache(n) offiziell repräsentiert sind. Seit der „Loi sur les langues officielles du Canada“ von 1969 besteht die Möglichkeit, sogenannte „districts bilingues fédéraux“<sup>9</sup> bzw. „federal bilingual districts“ zu schaffen,<sup>10</sup> wenn mindestens 10 Prozent der Sprecher eines bestimmten

Gebietes Englisch oder Französisch zur Muttersprache haben.<sup>11</sup> Die Abbildungen 2 bis 4 stellen die Situation des Französischen in Ontario nach der Volkszählung von 1986 dar. Karte 2 vermittelt ein Bild von der politisch-administrativen Gliederung Ontarios. Karte 3 veranschaulicht die räumliche Verteilung der frankophonen Einwohner Ontarios. Karte 4 gibt Auskunft darüber, wie hoch der Prozentsatz derer ist, die Französisch zu Hause sprechen. Im Jahre 1991 wurde wiederum eine Volkszählung durchgeführt. Seit September 1992 liegen erste statistische Werte vor. Den neuesten Daten zufolge hat Kanada 27.296.860 Einwohner, von denen ca. 16,51 Mio. Englisch, ca. 6,5 Mio. Französisch und 3,45 Mio. eine nicht-offizielle Sprache als Muttersprache angaben. Die Statistik weist weiterhin 169.615 Sprecher von „langues autochtones“ aus. Auf die einzelnen Provinzen entfallen:<sup>12</sup>

Provinz	Einwohner	Muttersprache <sup>13</sup>		
		Englisch	Französisch	Sonstige
Newfoundland/ Terre Neuve	568.745	559.620	2.400	4.945
Prince Edward Island/ Ile-du-Prince-Edouard	129.765	121.765	5.415	1.485
Nova Scotia/ Nouvelle Ecosse	899.945	838.475	34.005	19.555
New Brunswick/ Nouveau Brunswick	723.900	463.975	236.585	8.690
Quebec/Québec	6.895.965	601.405	5.597.930	517.975
Ontario	10.084.885	9.775.715	465.040	1.732.985
Manitoba	1.091.940	799.935	46.925	203.940
Saskatchewan	988.930	821.525	19.695	123.375
Alberta	2.545.555	2.068.650	51.100	358.735
British Columbia/ Colombie-Britannique	3.282.065	2.606.530	45.265	551.720
Yukon Territory/ Territoire de Yukon	27.795	24.480	815	2.050
Northwest Territories/ Territoire du Nord-Ouest	57.645	31.230	1.380	23.855

Weiteren Aufschluß über die Situation des Französischen in Kanada und insbesondere in Ontario erhält man, wenn man frühere Statistiken hinzuzieht. Von besonderem Interesse ist dabei der Prozeß der sprachlichen Assimilation im Zeitraum von 1931 bis 1991, wie er aus den Angaben zu Ontario im Vergleich zur Gesamtentwicklung in Kanada herauszulesen ist.<sup>14</sup>

### Sprecherzahlen in Kanada

	Französischer Herkunft	Französisch als Muttersprache	Französisch als Heimsprache
1931	2.927.990	2.832.298	
1941	3.483.038	3.345.753	
1951	4.309.326	4.066.529	
1961	5.540.346	5.123.151	
1971	6.180.120	5.793.650	5.546.025
1981	6.984.215	6.249.100	5.923.010
1986	6.985.945	6.354.845	6.015.680
1991	6.146.600	6.505.565	6.211.234

### Sprecherzahlen in Ontario

	Einwohner	franz. Herkunft	Franz. als Muttersprache	Franz. als Heimsprache
1931	3.341.683	299.732	236.386	
1941	3.787.665	373.990	289.146	
1951	4.597.542	477.677	341.502	
1961	6.236.092	647.941	425.302	
1971	7.703.106	737.360	482.045	352.465
1981	8.625.107	652.900	475.605	307.290
1986	9.001.170	531.575	485.310	340.545
1991	10.084.885	527.580	464.040	300.085

Aus den Angaben<sup>15</sup> werden folgende Entwicklungen ablesbar:

– der Anteil der Frankophonien ethnischer Herkunft an der Gesamtbevölkerung Ontarios hat sich stark verringert und ist von etwa 10 Prozent im Jahre 1971 auf ca. 5 Prozent im Jahre 1991 gefallen; heute ist nur noch jeder zwanzigste Einwohner frankophon;

- die Bevölkerung französischer Herkunft hat sich um ca. 28 Prozent verringert;
- bezüglich der Verwendung des Französischen in der häuslichen Kommunikation ist ein beträchtlicher Rückgang um etwa 15 Prozent zu konstatieren; heute spricht nur noch jeder dreißigste Einwohner zu Hause Französisch;
- während sich die Zahl der Personen mit französischer Herkunft stark verringert hat, ist die Zahl derer, die Französisch als Muttersprache angeben, relativ konstant geblieben;
- während sich die Zahl derer, die Französisch als Muttersprache haben, nicht wesentlich verringert hat (ca. 20.000), wird es offensichtlich von einer weit größeren Zahl nicht mehr in der häuslichen Kommunikation verwendet (ca. 50.000). Der klassische Fall hierfür sind Mischehen, in denen zu Hause und/oder mit den Kindern nicht mehr Französisch gesprochen bzw. in denen die Eltern untereinander Französisch und die Kinder (untereinander) Englisch sprechen.<sup>16</sup>

Aus den Angaben wird ohne weiteres ersichtlich, daß die Verbreitung des Französischen in Ontario in quantitativer Hinsicht rückläufig und gemessen am Englischen und an anderen Sprachen bereits stark marginalisiert ist. Immer mehr Sprecher frankophoner Herkunft bedienen sich außerdem zunehmend des Englischen. Relativ ausgeprägt ist die Tendenz, das Französische in funktional eingegrenzten Bereichen wie etwa dem Haushalt zu verwenden. In einigen Gebieten Südontarios ist bei Schülern die Verwendung des Französischen auf die schulische Sphäre beschränkt; außerhalb der Schule dominiert das Englische. Andererseits drängt sich als subjektiver Eindruck auf, daß beispielsweise unter den in Toronto disparat lebenden Frankophonen gut ausgebaute Kommunikationsnetze bestehen und auch in der Sphäre der Arbeit „sprachliche Inseln“ mit erstaunlicher Resistenz gegenüber anglophonen Einflüssen zu beobachten sind.

## **2. Zur sprachwissenschaftlichen Problematik**

Das Französische in Kanada war in der Vergangenheit – wie andere außereuropäische Varietäten des Französischen auch – in der deutschsprachigen und europäischen Romanistik nur vereinzelt Gegenstand tiefgreifender Studien.<sup>17</sup> Es bedurfte zum guten Teil erst der Sedimentierung sozio- und varietätenlinguistischer Topoi im allgemeinen und im professionellen Sprachbewußtsein, um den gerade im Hinblick auf das Französische in Kanada verbreiteten Purismus und die rigiden Vorstellungen von einer Norm des

Französischen durch Konzepte der sprachlichen Variation und der Normenvielfalt zu ersetzen, womit dann auch die Erforschung des Französischen in Kanada zu einem spannenden Gegenstand werden konnte. Dabei fällt auf, daß das Französische außerhalb Frankreichs nicht selten in Dimensionen von geopolitischen Entitäten betrachtet wird, die u.U. den Anschein erwecken, es handle sich beim Französischen in Kanada, in den USA, in der Schweiz, in Belgien oder in einem anderen Land um eine jeweils relativ homogene Varietät, die sich allein durch ihren ‚Abstand‘ zum Französischen in Frankreich definiere. Wenn das Französische in Kanada aus europäischer Sicht als nur wenig beschrieben charakterisiert werden mußte, so galt das noch ausgeprägter für die besondere Situation des Französischen außerhalb Québecks. Noch Anfang der achtziger Jahre konstatierte H.-J. Niederehe<sup>18</sup> unter Verweis auf P. Lapierre<sup>19</sup>, daß das Französische Ontarios bislang nur wenig erforscht sei. Als Grund führt er an, daß die sprachlichen Eigentümlichkeiten aus normativer Perspektive als Fehler, d.h. „nicht in Frankreich verwendet“, betrachtet worden wären. Mit anderen Worten: Aus der Sicht eines rigiden präskriptiven Normkonzepts mußte es nicht interessant erscheinen zu beschreiben, was eigentlich nicht sein sollte. Seit Ende der siebziger Jahre hat mit der Gründung zahlreicher nationaler Kanada-Gesellschaften und der Einrichtung von interdisziplinären Forschungsinstituten und Dokumentationszentren an relativ vielen (west-)europäischen Universitäten die kanadistische, darunter auch die Kanada betreffende sprachwissenschaftliche Forschung, einen beträchtlichen Aufschwung erhalten. Schwerpunkte der Forschung sind sprachhistorische, lexikologische und sprachpolitische Probleme.

Naturgemäß spielt die Erforschung der sprachlichen Verhältnisse im eigenen Lande, noch dazu, wo es sich um konfliktreiche Beziehungen<sup>20</sup> zwischen den Sprachen der „Gründervölker“, der autochthonen Völker, aber auch der der „Neukanadier“ wie Italiener<sup>21</sup>, Deutsche, Ukrainer, Chinesen, Vietnamesen u.a. handelt, eine große Rolle. Entsprechend breit läßt sich die kanadische Sprachwissenschaft dokumentieren.<sup>22</sup>

In der frankokanadischen und nordamerikanischen volkslinguistischen und professionellen Sprachreflexion zum Französischen gehörte das Verhältnis zum Französischen Frankreichs lange Zeit zu den zentralen Themen, wobei ‚das‘ Französische in Kanada an ‚der‘ Norm des Französischen, die wohl die des gehobenen Pariser Bürgertums gewesen sein dürfte, gemessen wurde. Während die Aussagen von französischen Missionaren und Chronisten über die Sprachqualität in „La Nouvelle France“ überwiegend anerkennend und positiv ausfielen<sup>23</sup>, äußerten sich bezeichnenderweise anglophone Nordamerikaner und Kanadier negativ über das „français québécois“. Seit Ende des



19. Jahrhunderts ist eine als Deviationsthese zu apostrophierende Auffassung verbreitet, derzufolge die Betrachtung des Französischen in Kanada in Termen der Abweichung, des Normverstößes, der Verballhornung gegenüber einem mehr imaginären als real praktizierten Französisch in Frankreich erfolgt. Ein selbst heute noch immer im profanen Sprachbewußtsein anzutreffender Mythos ist der des „French Canadian Patois“ bzw. „French Quebec Patois“, der seitens der Anglophonen vom Ende des 19. Jahrhunderts an hartnäckig perpetuiert wurde und der unterstellte, daß das in Kanada gesprochene Französisch für Franzosen unverständlich sei. „French Canadian Patois“ erscheint dabei in Opposition zu einem „Parisian French“. Wenn auch seitens der frankophonen Kanadier Verteidigungsstrategien unterschiedlicher Art vor allem gegen die Bezeichnung „patois“ aufgeboten wurden,<sup>24</sup> hat die frankophone Bildungsaristokratie im Streben nach sozialer Distinktion diese Opposition fortleben lassen und kaum eine Gelegenheit ausgelassen, um ihre Landsleute wegen ihres „mauvais français“ oder „français bâtard“ zu zeihen.

Eine ausführliche Beschäftigung erfolgte mit den Grundlagen des Französischen in Kanada, wobei seine Spezifika durch Korrelation mit der geographischen Herkunft der französischen Siedler, folglich mit der dialektalen Situation des Französischen im Frankreich des 17. und 18. Jahrhunderts zu erklären versucht wurden. L. Wolf vertritt die Auffassung, „daß die Grundlage der französischen Sprache in Kanada nicht in den französischen Dialekten zu sehen ist, sondern prinzipiell in der französischen Koine des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Da eine Koine bei ihrer Ausbreitung je nach Substrat- oder Adstratsprache eine geographische Variation erfährt, ist es nur natürlich, daß auch die geographische Herkunft der Siedler in der Bewahrung regionaler sprachlicher Besonderheiten, die vorwiegend dialektalen Ursprungs sind, zum Ausdruck kommt.“<sup>25</sup> In P. Barbaud<sup>26</sup> klingt hingegen eine These der „dialektalen Nivellierung“ an, derzufolge die Konturen der französischen Dialekte durch die Migrationsbewegungen innerhalb Kanadas eine Nivellierung erfahren hätten.

Das Verhältnis zwischen den „Französischs“ in Frankreich und in Kanada wurde besonders intensiv als lexikologisches und lexikographisches Problem diskutiert, worin notwendigerweise solche Aspekte eingeschlossen waren wie die Registermarkierung in der Lexikographie und das Verhältnis von Varietäten bezüglich des Standards. Für die frankokanadische Lexikographie eröffnet die sprachliche Variation ein breites Diskussionsfeld sowohl in sprach- und normentheoretischer Hinsicht, z.B. was ist eigentlich eine Varietät, welchen Einfluß hat z.B. die Lexikographie auf die Normierung von Lexemen, die nicht zum französischen Standard gehören, welchen Status hat das Französische in

Québec im Vergleich zum französischen Standard in Frankreich usw., als auch für die konkrete Wörterbucharbeit, z.B. welche Art von Registermarkierung ist zu wählen, um Verschiebungen zwischen den Registern des Standards in Frankreich und den Registern innerhalb der (regionalen) Varietät(en) in Kanada hinreichend zu kennzeichnen. Die Mitarbeiter des „Trésor de la langue française au Québec“ an der Universität Laval in Québec fassen das in Québec verwendete Französisch in erster Linie als eine regionale Varietät des Französischen auf, „une variété légitime de français, qui possède ses registres comme toute langue normale et sa propre norme interne, qui peut différer sur certains points de la norme du français de la France“.<sup>27</sup> Die hier vorgestellte Auffassung unterscheidet sich von der anderer Lexikographen und vor allem der von Puristen, die „Québecismen“ vielfach unreflektiert als „familiär“ kennzeichnen oder am liebsten aus der öffentlichen Diskussion verbannen möchten. Innerhalb der frankokanadischen Lexikographie gehen die Meinungen über die Notwendigkeit von Wörterbüchern zum Französischen in Kanada nicht grundsätzlich auseinander, sondern eher darüber, mit welchen Begriffen welche Sachverhalte in welcher historischen Dimension zu erfassen sind<sup>28</sup>, in welcher einer der sich stetig wiederholenden Topoi die Kritik daran ist, daß das Wörterbuch etwas beschreibe, was es gar nicht gäbe.

Die meisten lexikographischen Werke zum „français québécois“ beschränken die Erhebung der sprachlichen Daten keineswegs auf die Provinz Québec, sondern beziehen genauso Daten aus der Acadie und aus Ontario ein. Damit erscheint in der Lexikographie die Bezeichnung ‚français québécois‘ für in Kanada praktiziertes Französisch schlechthin. Dieses ist, wie jede Varietät, in sich gegliedert: seine soziolektale Variation umfaßt ein Kontinuum zwischen standardsprachlicher mündlicher und schriftlicher Artikulation der Gebildeten als einem Pol, einem breiten Übergangsfeld, bestehend vor allem aus Stadtdialekten und regionalen ländlichen Varietäten bis hin zum Joual<sup>29</sup> als dem anderen Pol, einer inzwischen auch literarisch nachempfundenen und kultivierten Varietät vor allem der Unter- und Mittelschichten Montréal. Der Sprachkonflikt in Kanada brachte es mit sich, daß das Französische in Québec in den zurückliegenden zwanzig Jahren sehr gründlich studiert, archiviert, institutionell und sprachpolitisch gestützt sowie auf nationale Topoi projiziert und dabei auch ideologisch sublimiert<sup>30</sup> wurde. In vieler Hinsicht gelten Aussagen, die zur sprachlichen Verfassung des Französischen in Québec getroffen werden, auch für das Französische außerhalb Québeccs, bezüglich der Lexik etwa. Dennoch befindet sich das Französische außerhalb Québeccs in einer anderen Situation, weswegen auch bei seiner Beschreibung etwas andere Akzente zu setzen sind.

Was macht nun das Besondere aus, das es geraten erscheinen läßt, sich mit dem Französischen in Ontario<sup>31</sup> zu beschäftigen?

a) Zunächst wäre die von der Provinz Québec verschiedene sprachpolitische Situation zu nennen. Während das Französische in Québec die rechtlich und quantitativ dominierende Sprache ist, ist es in Ontario die Sprache einer Minderheit, die, nach der Zahl der Sprecher zu urteilen, von einem immer geringeren prozentualen Anteil an der Gesamtbevölkerung verwendet wird. Hierfür ausschlaggebend ist in erster Linie das rasche Ansteigen der anglophonen Sprecherzahl, das, quantitativ betrachtet, zur Marginalisierung der frankophonen Sprechergemeinschaft führt. In sprachpolitischer Hinsicht ist bedeutsam, in welchem Maße die Gesellschaft und vor allem die Betroffenen mit der sprachlichen und rechtlichen Situation umzugehen verstehen. Jüngsten Erhebungen zufolge ist beispielsweise einem beträchtlichen Teil der Frankophonen in Ontario die seit 1989 in Kraft befindliche „loi 8“, die ihnen Dienstleistungen in ihrer Muttersprache garantiert, nicht bekannt, wie auch ein Drittel der Befragten solche Dienstleistungen im Bereich des Gesundheits- und Sozialwesens, der Rechtspflege, der Berufsausbildung und des Bildungswesens gar nicht in Anspruch nehmen möchte und das Englische vorzieht. Ungefähr ein Drittel der Frankophonen würde regelmäßig Dienstleistungen in Französisch in Anspruch nehmen.<sup>32</sup> Das Majoritäts-Minoritätsverhältnis mit all seinen psychosozialen, rechtlichen und sprachlichen Konsequenzen hat sich schon längst tief in das Sprachverhalten und das Sprachbewußtsein des Einzelnen eingegraben.

b) Da das Französische nur in wenigen Regionen Ontarios Sprecherzahlen von über 10 Prozent der jeweiligen Bevölkerung und nur in einigen Gemeinden Ost-Ontarios entlang der Grenze zu Québec wie Prescott und Russell auch eine quantitative Überlegenheit<sup>33</sup> erreicht, der sprachliche Alltag aber ansonsten weitgehend vom Englischen bestimmt wird, ergibt sich ein beträchtliches sprachkontaktbedingtes Interferenzpotential über das Lexikon hinaus auch in den „harten“ Bereichen der Sprache wie Morphologie und Syntax sowie in der Pragmatik. Relativ verbreitet ist die Auffassung, der wesentlichste Unterschied zwischen dem französischen Standard und dem französischen Ontarios bestehe im starken englischen Einfluß, der – gewissermaßen als Extremfall – bis zu einer hybriden Varietät aus Französisch und Englisch in Windsor reiche.<sup>34</sup> Daß der Sprachkontakt mit dem Englischen wesentlich zum Sprachwandel des Französischen in Ontario beigetragen hat, steht außer Frage<sup>35</sup> und läßt sich ohne weiteres empirisch sowie anhand einer Vielzahl von Studien belegen. Allerdings dürfen ob dieser empirischen Evidenz nicht andere

Faktoren des Wandels übersehen werden, so etwa eine relativ stark ausgeprägte Tendenz zur strukturellen Simplifikation.<sup>36</sup>

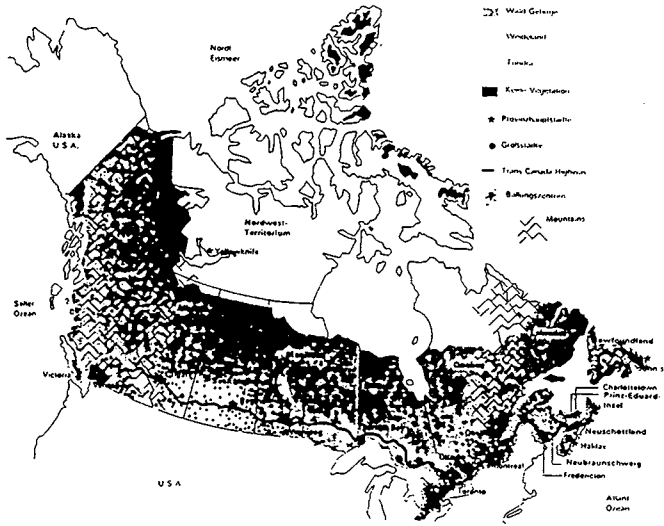
c) Aufgrund der Dominanz des Englischen in allen Bereichen des öffentlichen Lebens ist ein starker Anpassungsdruck auf die frankophonen Sprecher mit den auch von andernorts her bekannten Folgen wie Bilinguismus, sprachliche Assimilation, funktionale Einengung der Sprachpraxis auf Teilbereiche der sozialen Kommunikation sowie Sprachenwechsel zu konstatieren.

d) Vor allem im Gefolge ökonomischer Prosperität Ontarios und bundespolitischer Umstrukturierungen waren in den siebziger und achtziger Jahren relativ starke Migrationsbewegungen frankophoner Einwohner Québécois in die Großstädte Ontarios wie Toronto und Ottawa zu registrieren, so daß das in Ontario gesprochene Französisch wesentlich von den dialektalen Merkmalen des in Québec gesprochenen Französisch beeinflusst ist. Da das Französische in Ontario vielerorts disparat verbreitet ist und über kein geschlossenes Sprachgebiet verfügt, kann man auch nur in einigen Gebieten vor allem im südlichen und im östlichen Teil Ontarios von einer ausgeprägten Dialektlandschaft<sup>37</sup> des Französischen sprechen.

e) Sprachpolitischen Regelungen sowohl auf der Bundesebene als auch auf der Provinzebene innerhalb und außerhalb Ontarios zielten vor allem in den achtziger Jahren darauf ab, a) das Französische im Schulwesen zu konsolidieren und die frankophone Sprachpraxis auch für Anglophone zu entwickeln, b) Verwaltung und Gerichtsbarkeit für die frankophonen Einwohner zugänglich zu machen, c) das Analphabetentum zu reduzieren. Seitens der staatlichen Autoritäten wird als Ziel der Bildungspolitik ein wachsender Bilinguismus im offiziell zweisprachigen Kanada genannt. Dem Bildungswesen Ontarios kommt hierbei eine besonders wichtige Rolle zu.<sup>38</sup>

Diese Aspekte zusammengenommen ergeben ein recht widerspruchsvolles Gesamtbild zu Status und Verbreitung, Formen, Funktionen und Wandel des Französischen in Ontario. Nicht zu übersehen ist, daß sich der Sprachenwechsel tendenziell verstärkt hat.

Abb. 1: Politisch-geographische Gliederung Kanadas



Aus: *Kanada in der Welt von heute*, hrsg. im Auftrag des Bundesministers des Auswärtigen, Ottawa 1981.

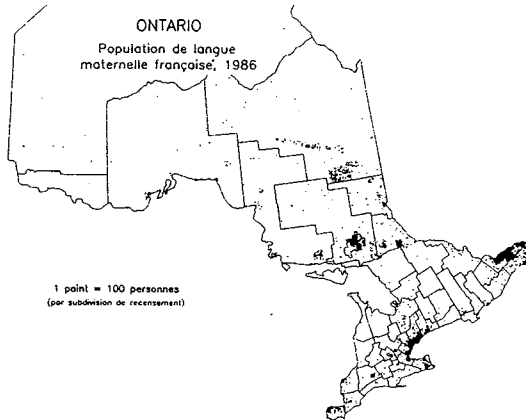
Abb. 2: Die Regionen Ontarios



Aus: S. Wagner (avec la collaboration de P. Grenier), *Analphabétisme de minorité et alphabétisation d'affirmation nationale. A propos de l'Ontario français*, Toronto 1990, S. 102.

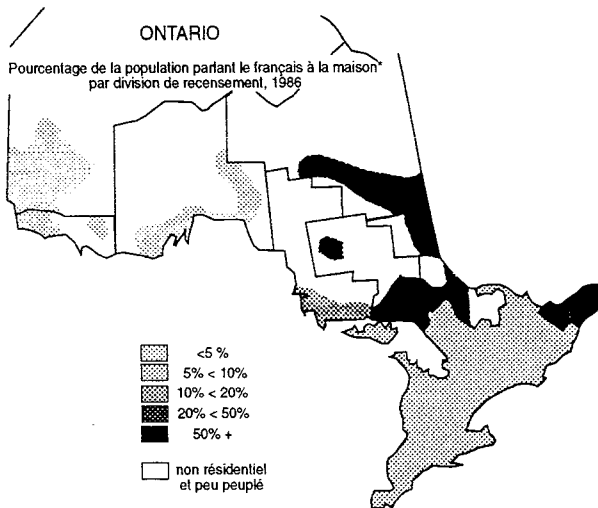
## DAS FRANZÖSISCHE IN ONTARIO

Abb. 3: Die regionale Verteilung der Bevölkerung mit Französisch als Muttersprache



Aus: S. Wagner, *Analphabetisme de minorité et alphabétisation d'affirmation nationale*, S. 103.

Abb. 4: Verwendung des Französischen als Heimsprache



Aus: S. Wagner, *Analphabetisme de minorité et alphabétisation d'affirmation nationale*, S. 104.

### 3. Literaturverzeichnis

- F. Abel, „Der Französischunterricht und die frankophonen Minderheiten in den überwiegend anglophonen Provinzen und Territorien Kanadas“, in: L. Wolf, *Französische Sprache in Kanada*, München 1987, S. 137-268.
- V. Almazán, „Pierre Potier, premier lexicographe du français au Canada: son glossaire“, in: *Revue de linguistique romane*, 44, 1980, S. 304-340.
- P. Barbaud, *Le choc des patois en Nouvelle-France: Essai sur l'histoire de la francisation au Canada*, Sillery-Québec 1984.
- E. Beniak/R. Mougeon, „Recherche sociolinguistique sur la variabilité en français ontarien“, in: R. Mougeon/E. Beniak (Hrsg.), *Le français canadien parlé hors Québec*, Québec 1989, S. 69-104.
- R. Bernard, *De québécois à Ontario. La communauté franco-ontarienne*, Hearst 1988.
- L. Boisvert (Hrsg.), *La lexicographie québécoise, bilan et perspectives*, Québec 1986.
- A. Bollée, „Frankophonie IV. Regionale Varianten des Französischen außerhalb Europas“ I. Art. 334 a) Kanada, in: G. Holthus/M. Metzeltin/C. Schmitt (Hrsg.), *Lexikon der romanistischen Linguistik*, Bd. V, 1, Tübingen 1990, S. 740-754.
- C. Bouchard, „Contes et légendes du Canada français: le mythe de French Canadian Patois“, in: *Bulletin de l'ACLA*, Nr. 1, 1990, S. 35-49.
- J. C. Boulanger (avec la collaboration de J. Y. Dugas, B. de Bessé), *Dictionnaire québécois d'aujourd'hui*, Montréal 1992.
- R. Bourhis (Hrsg.), *Conflict and language planning in Quebec*, Clevedon 1984.
- R. Y. Bourhis/D. Lepicq, „Québécois French and language issues in Québec“, in: R. Posner/J. N. Green (Hrsg.), *Trends in Romance Linguistics and Philology*, vol. 5: Bilingualism and Linguistic Conflict in Romance, Berlin-New York 1993, S. 345-381.
- L. Cardinal/J. Y. Thériault, „La francophonie canadienne et acadienne confrontée au défi québécois“, in: A.-G. Gagnon/F. Rocher (Hrsg.), *Répliques aux détracteurs de la souveraineté du Québec*, Montréal 1992.
- C. Castonguay, „Disparaître? Oui, n'ayons pas peur des mots“, in: *La Presse*, 2 novembre 1992, 1992, S. B 3.
- C. Castonguay, „Le français, langue d'assimilation, langue d'intégration“ (*Vortrag, Université de Chicoutimi, 7. Mai 1993*), Manuskript.
- G. Dulong, *Bibliographie linguistique du Canada français*, Québec-Paris 1966 (Bibliothèque française et romane, série E: Langue et littérature au Canada, 1).
- Français du Canada – Français de France. Actes du Colloque de Trèves de 26 au 28 septembre 1985*, hrsg. von H.-J. Niederehe und L. Wolf, Tübingen 1987.
- Français du Canada – Français de France. Actes du deuxième Colloque international de Cognac du 27 au 30 septembre 1988*, hrsg. von B. Horiot, Tübingen 1991.
- J.-D. Gendron, „La norme et les critères de normalisation du langage au Québec“, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Kanada-Studien*, 1983, H. 2, S. 5-24.
- J.-D. Gendron, „Modèles linguistiques, évolution sociale et normalisation du langage“, in: N. Corbett (Hrsg.), *Langue et identité. Le français et les francophones d'Amérique du Nord*, Québec 1990, S. 369-388.
- M. Heller/L. Levy, „La femme franco-ontarienne en situation de mariage mixte: féminité et ethnicité“, in: *Recherches féministes*, 1992, H. 1, S. 59-82.
- M. Heller, „L'école de langue française à Toronto“, in: *Revue du Nouvel-Ontario*, 1987, Nr. 9, S. 71-81.
- M. Heller, „Variation dans l'emploi du français et de l'anglais par les élèves des écoles de langue française de Toronto“, in: R. Mougeon/E. Beniak (Hrsg.), *Le français canadien parlé hors Québec: aperçu linguistique*, Québec 1989, S. 153-168.

- M. Heller, *Crosswords: Language, Education and Ethnicity in French Ontario*. Amsterdam-New York u.a. 1993.
- A. Hull, „The Franco-Canadian dialect of Windsor, Ontario. A preliminary study“, in: *Orbis*. 1956, H. 5, S. 35-60.
- M. Juneau, *Problèmes de lexicologie québécoise. Prolégomènes à un trésor de la langue française au Québec*, Québec 1977.
- H. Kloss, „Die Rechtsstellung der französischen Sprache in Nordamerika“, in: H.-J. Niederehe/H. Schroeder-Lanz (Hrsg.), *Beiträge zur landeskundlich-linguistischen Kenntnis von Québec*, Trier 1977, S. 214-225.
- N. Labrie, *Choix linguistique, changements et alternances de langue: les comportements multilingues des italophones en Montréal*, Québec 1991.
- R. M. Lamarche/E. Tarralé (Hrsg.), *Bibliographie de travaux québécois. Psycholinguistique et pédagogie de la langue*, vol. 1, Montréal 1988.
- R. M. Lamarche/D. Daoust (Hrsg.), *Bibliographie de travaux québécois. Linguistique générale, linguistique computationnelle, terminologie, traduction*, vol. 2, Montréal 1988.
- A. Lapierre, „Où en sont les études sur le français de l'Ontario?“, in: *Actes du colloque sur les archives et recherches régionales au Canada français*, tenu à l'Université d'Ottawa les 17 et 18 février 1977, Ottawa-Montréal 1977, S. 99-111.
- A. Lapierre, „Bilan d'une survivance: Le parler français du sud-ouest ontarien“, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Kanada-Studien*, 1984, H. 1, S. 97-107.
- P. Laurendau, „Joual populi, joual dei!: un aspect du discours linguistique au Québec“, in: *Présence francophone*, 1990, Nr. 37, S. 81-100.
- P. Laurendeau, *La langue québécoise: un vernaculaire du français. Itinéraires et contacts de cultures*, Paris 1985, vol. 6, S. 91-106.
- P. R. Léon/W. Cichocki, „Bilan et problématique des études sociophonétiques franco-ontariennes“, in: R. Mougeon/E. Beniak (Hrsg.), *Le français canadien parlé hors Québec*, Québec 1989, S. 37-52.
- A. Martel, *Les droits scolaires des minorités de langue officielle au Canada: de l'instruction à la gestion*, Montréal 1991.
- H.-M. Militz, „Canadien, Canadien français, Québécois: Ein onomasiologischer Beitrag zur Frage der frankokanadischen Identität“, in: *Zeitschrift für Kanada-Studien*, Nr. 2, 1992, S. 127-140.
- R. Mougeon, *Bibliographie sur le français en Amérique du Nord*, Toronto 1980.
- R. Mougeon/E. Beniak, „Le français en situation de contact et la variation linguistique: Le français parlé en Ontario. Variation linguistique dans l'espace“, *Actes du XVII<sup>e</sup> Congrès international de linguistique et philologie romane*, Aix-en-Provence, vol. 6, Aix-en-Provence 1986, S. 293-313.
- R. Mougeon/E. Beniak (Hrsg.), *Le français canadien parlé hors Québec, aperçu sociolinguistique*, Québec 1989.
- R. Mougeon/E. Beniak, *Linguistic consequences of language contact and restriction. The case of French in Ontario*, Canada-Oxford, 1991.
- R. Mougeon/N. Côté, „Variation géographique en français ontarien. Rôle du maintien de la langue maternelle“, in: *Journal of the Atlantic Provinces Linguistics Association*, 1981, Nr. 3, S. 64-82.
- R. Mougeon/M. Heller u.a., „Acquisition et enseignement du français en situation minoritaire: le cas des Franco-Ontariens“, in: *The Canadian Modern Language Review*, 1984, Nr. 2, S. 315-335.
- P. H. Nelde/N. Labrie/C. Williams, „The Principles of Territoriality and Personality in the Solution of Linguistic Conflicts“, in: *Journal of Multilingual and Multicultural Development*, vol. 13, 1992, nr. 5, S. 387-406.
- H.-J. Niederehe, „Das Französische in Ontario“, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Kanada-Studien*, 1983, H. 1, S. 39-54.



- H.-J. Niederehe, „Sprachen und Sprachpolitik“, in: H. Braun/W. Klooß (Hrsg.), *Kanada. Eine interdisziplinäre Einführung*, Trier 1992, S. 139-154.
- M. M. Orkin, *Speaking Canadian French*, Toronto 1979.
- A. Paquot, *Les Québécois et leurs mots. Etudes sémiologique et sociolinguistique des régionalismes lexicaux au Québec*, Québec 1988.
- B. Pelletier, „Les rapports de forces entre les majorités et les minorités de langue officielle au Canada, *Actes du colloque: Les droits linguistiques au Canada: collusions ou collisions*, Université d'Ottawa, 4-6 novembre 1993, Ottawa 1993 (vervielf.)
- C. Poirier (Hrsg.), *Trésor de la langue française au Québec. Dictionnaire du français québécois*, Volume de présentation, Québec 1985.
- C. Poirier, „Description et affirmation des variétés non hexagonales du français: le cas du français québécois“, in: A. Clas/B. Ouoba (Hrsg.), *Visages du français. Variétés lexicales de l'espace francophone*, Paris 1990, S. 127-140.
- C. Poirier, „Identité québécoise, norme et lexicographie“, in: *Bulletin d'information terminologique et linguistique*, Nr. 64, Québec 1992, S. 1-5.
- C. Poirier, „Un dictionnaire général du français québécois: produit original ou produit adapté“, in: N. Corbett (Hrsg.), *Langue et identité. Le français et les francophones d'Amérique du Nord*, Québec 1990, S. 339-352.
- C. F. Sabourin, R.M. Lamarche, *La francité canadienne: bibliographie*, 2 vols., Montréal 1985/1987.
- Statistiques Canada. Langue maternelle*, Ottawa 1992, S. 8-10.
- A. Thomas, „Le franco-ontarien: portrait linguistique“, in: R. Mougeon/E. Beniak (Hrsg.), *Le français canadien parlé hors Québec*, Québec 1989, S. 19-36.
- S. Wagner (avec la collaboration de P. Grenier), *Analphabetisme de minorité et alphabétisation d'affirmation nationale. A propos de l'Ontario français*, Toronto 1990.
- J. Wochrling, „La Constitution canadienne et les droits linguistiques: convergences et divergences entre les intérêts des Québécois francophones, de la minorité anglo-québécoise et des minorités francophones du Canada“, in: *Actes du colloque: Les droits linguistiques au Canada: collusions ou collisions*, Université d'Ottawa 4-6 novembre 1993, Ottawa 1993.
- L. Wolf (in Zusammenarbeit mit F. Abel, J.-D. Gendron, E. Vogt, N. Weinhold), *Französische Sprache in Kanada*, München 1987.

Anmerkungen

- 1 Die „Royal Commission on Bilingualism and Biculturalism“, kurz B & B Commission, wurde 1963 gegründet. Auf ihr Drängen hin wurde 1969 das bereits erwähnte Gesetz über die „offiziellen Sprachen“ Kanadas verabschiedet.
- 2 J. Woehrling, „La Constitution canadienne et les droits linguistiques: convergences et divergences entre les intérêts des Québécois francophones, de la minorité anglo-québécoise et des minorités francophones du Canada“, in: *Actes du colloque: Les droits linguistiques au Canada: collusions ou collisions*, Université d'Ottawa 4-6 novembre 1993, Ottawa 1993.
- 3 Vgl. hierzu R. Bernard, *Des québécois à Ontario. La communauté franco-ontarienne*, Hearst 1988.
- 4 1977 nahm die „Assemblée nationale“ die „Charte de la langue française“ (projet de loi 101) an und setzt sie 1979 in Kraft. Das Gesetz 101, dem eine Schlüsselrolle in der Sprachpolitik Québecks zukommt, wird 1983, im Zusammenhang mit der Verabschiedung der „Charte canadienne des droits et libertés“ von 1982 (=“Loi constitutionnelle de 1982“), die Englisch und Französisch als offizielle Sprachen Kanadas bestätigt, beträchtlich modifiziert, indem die Bedeutung des Englischen im gesellschaftlichen Leben Québecks in wichtigen Bereichen anerkannt wird.
- 5 Nicht unerwähnt soll bleiben, daß 1993 die Zweisprachigkeit der Provinz Neu-Braunschweig in die Verfassung Kanadas aufgenommen wurde. Dieser Fakt gewinnt vor allem dadurch Bedeutung, weil die regionale Partei „Confederation of Regions“ auf Provinzebene eine Abschaffung der seit 1969 eingeführten Zweisprachigkeit herbeizuführen suchte.
- 6 Vgl. dazu die ausführliche Darstellung der Schulsprachenproblematik in den kanadischen Provinzen von F. Abel, „Der Französischunterricht und die frankophonen Minderheiten in den überwiegend anglophonen Provinzen und Territorien Kanadas“, in: L. Wolf, *Französische Sprache in Kanada*, München 1987, S. 137-268; neuerdings liegt die umfangreiche Dokumentation von A. Martel, *Les droits scolaires des minorités de langue officielle au Canada: de l'instruction à la gestion*, Montréal 1991, vor.
- 7 Vgl. aus sprachwissenschaftlicher Sicht die komparativ angelegte Studie zu Belgien und Québec von P. H. Nelde, N. Labrie, C. Williams, „The Principles of Territoriality and Personality in the Solution of Linguistic Conflicts“, in: *Journal of Multilingual and Multicultural Development*, vol. 13, 1992, nr. 5, S. 387-406.
- 8 Vgl. J. Woehrling, „La Constitution canadienne“ (Anm. 2); zu detaillierten Untersuchungen über die Beziehungen innerhalb der kanadischen Frankophonie, vgl. L. Cardinal/J. Y. Thériault, „La francophonie canadienne et acadienne confrontée au défi québécois“, in: A.-G. Gagnon/F. Rocher (Hrsg.), *Répliques aux détracteurs de la souveraineté du Québec*, Montréal 1992.
- 9 Meines Wissens ist von dieser Möglichkeit nie Gebrauch gemacht worden und wurden bislang keine zweisprachigen ‚districts‘ eingeführt.
- 10 Vgl. dazu H.-J. Niederehe, „Das Französische in Ontario“, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Kanada-Studien*, 1983, H. 1, S. 39-54.
- 11 „La loi 8 sur les services en français“, von der Regierung Ontarios 1986 erlassen und seit November 1989 in Kraft, sieht vor, daß die Angehörigen der frankophonen Minderheit Dienstleistungen in ihrer Sprache in Anspruch nehmen können, ohne daß die Provinz als zweisprachig erklärt wird.
- 12 Angaben nach: *Statistiques Canada. Langue maternelle*, Ottawa 1992, S. 8-10.
- 13 Bei der Angabe der Muttersprache waren Mehrfachantworten möglich. Insgesamt haben 725.805 Personen angegeben, zwei oder mehrere Muttersprachen zu haben. Bei der Aufrechnung der Zahlen in der Übersicht können sich daher Differenzen ergeben, weil hier nur diejenigen Werte angegeben sind, die auf der Angabe einer Sprache als Muttersprache

- basieren.
- 14 Nach M. Heller, *Crosswords: Language, Education and Ethnicity in French Ontario*, Amsterdam-New York u.a. 1993.
  - 15 Die Vergleichbarkeit der Angaben für den Zeitraum von 1931 bis zur Gegenwart ist nicht vollständig gegeben, weil die Kriterien für die Erhebung der statistischen Daten verändert worden sind. In früheren Umfragen wurde z.B. nur eine Muttersprache zugelassen, hingegen waren bei den letzten beiden Erhebungen von 1986 und 1991 auch Mehrfachzuordnungen möglich. Detaillierte demolinguistische Analysen zum Problemkreis von Assimilation und Integration allophoner Sprecher, insbesondere in Québec, von: C. Castonguay, „Disparaître? Oui, n'ayons pas peur des mots“, in: *La Presse*, 2 novembre 1992, 1992, S. B 3; Derselbe, „Le français, langue d'assimilation, langue d'intégration“ (Vortrag, *Université de Chicoutimi*, 7 mai 1993), Manuskript.
  - 16 Vgl. die Untersuchungen über die sprachliche Praxis in Mischehen von: M. Heller/L. Levy, „La femme franco-ontarienne en situation de mariage mixte: féminité et ethnicité“, in: *Recherches féministes*, 1992, H. 1, S. 59-82.
  - 17 Zu nennen wären hier vor allem L. Wolf (in Zusammenarbeit mit F. Abel, J.-D. Gendron, E. Vogt, N. Weinhold), *Französische Sprache in Kanada*, München 1987; weiterhin die Arbeit von H.-J. Niederehe (Anm. 10), und ders., „Sprachen und Sprachpolitik“, in: H. Braun, W. Kloob (Hrsg.), *Kanada. Eine interdisziplinäre Einführung*, Trier 1992, S. 139-154; A. Bollée, „Frankophonie IV. Regionale Varianten des Französischen außerhalb Europas“ I. Art. 334 a) Kanada, in: G. Holthus/M. Metzeltin/C. Schmitt (Hrsg.), *Lexikon der romanistischen Linguistik*, Bd. V, 1, Tübingen 1990, S. 740-754; H.-M. Militz, „Canadien, Canadien français, Québécois: Ein onomasiologischer Beitrag zur Frage der frankokanadischen Identität“, in: *Zeitschrift für Kanada-Studien*, 1992, H. 2, S. 127-140; H. Kloss, „Die Rechtsstellung der französischen Sprache in Nordamerika“, in: H.-J. Niederehe/H. Schroeder-Lanz (Hrsg.), *Beiträge zur landeskundlich-linguistischen Kenntnis von Québec*, Trier 1977, S. 214-225. Eine Bündelung des europäischen Interesses zur Erforschung des Französischen in Kanada ist mit den Akten der Kolloquia *Français du Canada - Français de France. Actes du Colloque de Trèves de 26 au 28 septembre 1985*, hrsg. von H.-J. Niederehe und L. Wolf, Tübingen 1987, und von B. Horiot (*Français du Canada - Français de France. Actes du deuxième Colloque international de Cognac du 27 au 30 septembre 1988*, hrsg. von B. Horiot, Tübingen 1991) zu verzeichnen.
  - 18 H.-J. Niederehe, „Das Französische in Ontario“ (Anm. 10), S. 45.
  - 19 A. Lapierre, „Où en sont les études sur le français de l'Ontario?“, in: *Actes du colloque sur les archives et recherches régionales au Canada français*, tenu à l'Université d'Ottawa les 17 et 18 février 1977, Ottawa-Montréal 1977, S. 99-111.
  - 20 Vgl. R. Bourhis (Hrsg.), *Conflict and language planning in Quebec*, Clevedon 1984; aus der Sicht der Einstellungsforschung zu Vorurteilen bezüglich der Wahrnehmung des Akzents, vgl. auch R. Y. Bourhis/D. Lepicq, „Québécois French and language issues in Québec“, in: R. Posner/J. N. Green (Hrsg.), *Trends in Romance Linguistics and Philology*, vol. 5: Bilingualism ans Linguistic Conflict in Romance, Berlin-New York 1993, S. 345-381.
  - 21 Über die Situation des Italienischen im Kontakt mit dem Französischen und Englischen Montréal, vgl. N. Labrie, *Choix linguistique, changements et alternances de langue: les comportements multilingues des italophones en Montréal*, Québec 1991.
  - 22 Einen bibliographischen Überblick zur Forschung über das Französische in Kanada bis zum Jahr 1965 gibt: G. Dulong, *Bibliographie linguistique du Canada français*, Québec-Paris 1966 (Bibliothèque française et romane, série E: Langue et littérature au Canada, 1). Einen bibliographischen Überblick zum Französischen in Nordamerika, einschließlich Kanadas, bis 1980: R. Mougeon, *Bibliographie sur le français en Amérique du Nord*, Toronto 1980. Angaben zum Französischen in Kanada finden sich auch in: A. Lapierre, „Bilan d'une

- survivance: Le parler français du sud-ouest ontarien“, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Kanada-Studien*, 1984, H. 1, S. 97-107. Bislang am umfangreichsten dokumentiert ist die Sprachwissenschaft zum Französischen in Kanada durch: C. F. Sabourin/R. M. Lamarche, *La francité canadienne: bibliographie*, 2 vols., Montréal 1985/1987 (inzwischen vergriffen); R. M. Lamarche/E. Tarralé (Hrsg.), *Bibliographie de travaux québécois. Psycholinguistique et pédagogie de la langue*, vol. 1, Montréal 1988 und R. M. Lamarche/D. Daoust (Hrsg.), *Bibliographie de travaux québécois. Linguistique générale, linguistique computationnelle, terminologie, traduction*, vol. 2, Montréal 1988.
- 23 L. Wolf, *Französische Sprache in Kanada* (Anm. 17), S. 8ff.
- 24 C. Bouchard, „Contes et légendes du Canada français: le mythe de French Canadian Patois“, in: *Bulletin de l'ACLA*, Nr. 1, 1990, S. 35-49.
- 25 L. Wolf, *Französische Sprache in Kanada* (Anm. 17), S. 17.
- 26 P. Barbaud, *Le choc des patois en Nouvelle-France: Essai sur l'histoire de la francisation au Canada*, Sillery-Québec 1984.
- 27 C. Poirier, „Description et affirmation des variétés non hexagonales du français: le cas du français québécois“, in: A. Clas/B. Ouoba (Hrsg.), *Visages du français. Variétés lexicales de l'espace francophone*, Paris 1990, S. 135; vgl. dazu auch C. Poirier (Hrsg.), *Trésor de la langue française au Québec. Dictionnaire du français québécois*, Volume de présentation, Québec 1985.
- 28 Vgl. dazu die Beiträge von: V. Almazán, „Pierre Potier, premier lexicographe du français au Canada: son glossaire“, in: *Revue de linguistique romane*, 44, 1980, S. 304-340; L. Boisvert (Hrsg.), *La lexicographie québécoise, bilan et perspectives*, Québec 1986; J.-D. Gendron, „La norme et les critères de normalisation du langage au Québec“, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Kanada-Studien*, 1983, H. 2, S. 5-24, und ders., „Modèles linguistiques, évolution sociale et normalisation du langage“, in: N. Corbett (Hrsg.), *Langue et identité. Le français et les francophones d'Amérique du Nord*, Québec 1990, S. 369-388; M. Juneau, *Problèmes de lexicologie québécoise. Prolégomènes à un trésor de la langue française au Québec*, Québec 1977; P. Laurendeau, *La langue québécoise: un vernaculaire du français. Itinéraires et contacts de cultures*, vol. 6, Paris 1985, S. 91-106; A. Paquet, *Les Québécois et leurs mots. Etudes sémiologique et sociolinguistique des régionalismes lexicaux au Québec*, Québec 1988; C. Poirier, „Un dictionnaire général du français québécois: produit original ou produit adapté“, in: N. Corbett (Hrsg.), *Langue et identité. Le français et les francophones d'Amérique du Nord*, Québec 1990, S. 339-352 und derselbe, „Identité québécoise, norme et lexicographie“, in: *Bulletin d'information terminologique et linguistique*, Nr. 64, Québec 1992, S. 1-5. Daß die Diskussion um die Verfassung der französischen Sprache in Kanada zu den zentralen kulturellen und sprachpolitischen Themen gehört, zeigt die heftige, zumeist abschätzig geführte öffentliche Diskussion um das jüngst erschienene Wörterbuch: J. C. Boulanger (avec la collaboration de J. Y. Dugas, B. de Bessé), *Dictionnaire québécois d'aujourd'hui*, Montréal 1992.
- 29 Vgl. P. Laurendeau, *La langue québécoise* (Anm. 28), S. 91-106., und ders., „Joual populi, joual déi!: un aspect du discours linguistique au Québec“, in: *Présence francophone*, Nr. 37, 1990, S. 81-100.
- 30 Toposcharakter independentistischen Zuschnitts haben inzwischen „jakobinisch“ klingende Formulierungen zur historischen Verantwortung Québécois als „foyer national du Canada français“ bzw. als frankophone Hochburg Nordamerikas angenommen: „Le Québec constitue la seule terre en Amérique où les francophones forment une nation, un peuple avec ses institutions et ses lois. Car, il ne faut pas l'oublier, le caractère distinct du Québec est essentiellement lié à sa capacité de s'autodéterminer et de s'accomplir en tant qu'Etat sur la scène internationale“, B. Pelletier, „Les rapports de forces entre les majorités et les minorités de langue officielle au Canada, *Actes du colloque: Les droits linguistiques au Canada*:

- collusions ou collisions*, Université d'Ottawa, 4-6 novembre 1993, Ottawa 1993 (vervielf.).
- 31 Die einzige ausführliche, zugleich theoretisch anspruchsvolle Darstellung soziolinguistischer, kontaktlinguistischer und sprachwandelrelevanter Aspekte des Französischen in Ontario liegt vor von: R. Mougeon/E. Beniak, *Linguistic consequences of language contact and restriction. The case of French in Ontario*, Canada, Oxford, 1991.
- 32 Vgl. S. Dansereau, „Le tiers des Franco-ontariens n'utilisent pas les services en français“, *L'Express*, Nr. 45, 16.-22. November 1993, S. 3.
- 33 Vgl. R. Bernard, *Des québécois à Ontario* (Anm. 3), S. 133.
- 34 Diese Auffassung wurde u.a. geäußert von: A. Hull, „The Franco-Canadian dialect of Windsor, Ontario. A preliminary study“, in: *Orbis*, Nr. 5, 1956, S. 35-60; M. M. Orkin, *Speaking Canadian French*, Toronto 1979. Ohne das große Interferenzpotential negieren zu wollen, bezieht sich ihre Argumentation vor allem darauf, daß das Französische in Ontario zahlreiche Unterschiede zum französischen Standard aufweise, die vielfach nicht mit einem englischen Einfluß zu erklären sind. Überdies gibt es gerade im Lexikon eine ganze Reihe von Einheiten, wo das Französische in Kanada anders als das Französische in Frankreich nicht dem englischen Muster gefolgt ist und eigenständige Bildungen hervorgebracht hat, z.B. statt ‚le weekend‘ heißt es in Kanada ‚fin de semaine‘, statt ‚ferry-boat‘ wird ‚traversier‘ verwendet, statt der Geldeinheiten ‚dollar‘ und ‚cent‘ wird umgangssprachlich häufig ‚piastre‘ und ‚sou‘ verwendet. Denise Daoust (1992) arbeitet gegenwärtig an einer Studie zum Berufswortschatz in einem Montrealer Transportunternehmen. Ersten Erhebungen zufolge zeigt sich, daß dort, wo im Französischen Frankreichs vielfach Anglizismen verwendet werden, sich im „français québécois“ trotz enger Kontakte zum amerikanischen Markt nicht die Amerikanismen durchsetzen, sondern eigene französische Bildungen. Als Grundtendenz muß ein vielfach widersprüchlich verlaufender Prozeß der Wortschatzerweiterung bzw. des lexikalischen Wandels festgehalten werden.
- 35 Vgl dazu R. Mougeon/E. Beniak, *Linguistic consequences of language contact* (Anm. 31); zu historischen Aspekten des Sprachkontaktes zwischen dem Französischen und Englischen, vgl. M. Heller, *Crosswords* (Anm. 14).